

Redaktion:

Hospitalstraße Nr. 30, 1 Treppe hoch.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,

bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition:

Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:

für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile ober
deren Raum 10 Pf.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 230.

Hirschberg, Mittwoch den 1. October.

1884.

Zufällige Umstände.

Wir lesen im neuesten Hefte der „Grenzboten“: Die politische Phraseologie ist um ein hübsches Wort bereichert worden. Der glückliche Erfinder desselben ist Herr Albert Träger, bekanntlich ein hervorragendes Mitglied der Fortschrittstruppe und bisher Vertreter der niedrigen Komit. Wir sagen: bisher, denn er scheint zu einem andern Fache übergehen zu wollen, vielleicht weil er den Beruf zu etwas Höherem in sich entdeckt hat, vielleicht weil er einsieht, daß der Herr Director es doch noch besser versteht, das Galeripublikum zu entzücken. Doch mag auch Noth an Mann sein, wie das bei solchen Gesellschaften wohl vorkommt, wo dann ein Künstler zur Rolle des Schneiders Setze noch den Herzog Alba übernehmen muß.

Wie dem auch sei, genug Herr Träger hat neulich in einer Berliner Wählerversammlung als Held debütiert, welcher die verfolgte Unschuld in Schutz nimmt. Sothane Unschuld nennt sich Ludwig Löwe. Für das erste Auftreten auf einem neuen Gebiete war das keine glückliche Wahl. Auch einem bewährten Kämpen würde es schwer geworden sein, die Zuhörerschaft in feierlicher Stimmung zu erhalten, und nun Jemand, bei dessen bloßem Erscheinen sich gewohnheitsgemäß die Mundwinkel verziehen! Der Jammer eines Clowns, welcher mit dem Tod im Herzen Poffen reißen muß, ist bereits oft geschildert worden, für die Unglücklichen aber, deren Pathos für Caricatur genommen wird, haben die Wenigsten ein Herz.

Unter so erschwerenden Umständen leistete Herr Träger wirklich das Mögliche. Der Haupttrumpf war dieser: „Man beschuldigt den armen Löwen des Judenthums, aber das ist ja nur ein ganz zufälliger Umstand.“ Kann ein Verteidiger geistreicher sein? Das wahre Columbasei! Jedermann wußte, daß Herr Löwe an

seinem Judenthum ebenso unschuldig ist, wie Herr Träger an seinem Deutchthum, abgesehen davon, daß Bekterer sich gewiß ebenso gut, vielleicht sogar noch besser zum jüdischen Manne schicken würde. Jedermann wußte, daß ein Staarmaß Nichts dafür kann, daß er weder ein Adler noch eine Nachtigall, noch eine Martinsgans geworden ist. Aber auf die Nutzenanwendung war noch Niemand verfallen.

Vorurtheilsvoll, wie wir sind, glaubten wir bisher, daß Chinesen, Juden, Polen, Deutsche, Spanier etc. sich durch gewisse Charaktereigenschaften, Vorzüge und Fehler von einander unterscheiden, daß die eine Nation in dieser, die andere in jener Hinsicht sich hervorthue oder doch sich hervorzuthun berufen sei, daß gewisse Charaktereigenschaften sich durch Jahrhunderte und Jahrtausende fast unverändert erhalten u. s. w. Und wir meinten, daß solche Charaktereigenschaften auf die Geschichte der Völker einen großen Einfluß gehabt haben und daß daher im politischen Leben im Machen der Geschichte der Gegenwart auf Das Rücksicht genommen werden müsse, was die Geschichte der Vergangenheit zeigt.

Nun aber erfahren wir, daß auf dergleichen „zufällige Umstände“ gar nichts gegeben werden dürfe, sondern nur auf die nicht zufälligen, z. B. in diesem Falle darauf, daß Herr Ludwig Löwe es von bescheidenen Anfängen zum Reichthum gebracht hat. Die Logik mag hier sein: wer für eigene Rechnung so gut zu wirtschaften versteht, wird auch die Nation reich machen — ein Satz, welcher allerdings durch die Erfahrung eher widerlegt als bewiesen wird, aber dieser „zufällige Umstand“ mit den meisten Sätzen der löblichen Fortschrittspartei gemein hat.

Eins nur möchten wir freilich wissen: Wenn Herr Träger sich in einem Restaurant ein Rebhuhn bestellt und man bringt ihm eine gebratene Krähe, wird er

sich dann seine Theorie von den „zufälligen Umständen“ erinnern und die Krähe ohne Murren verspeisen?

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Septbr. Ihre Maj. die Kaiserin begehrt morgen am 30. September an der Seite ihres hohen Gemahls, sowie der kronprinzlichen Familie in Baden-Baden ihren 73. Geburtstag. Die Segens- und Glückwünsche des deutschen Volkes und namentlich der Armen und Kranken, deren sie sich immer so warmherzig angenommen, begleiten die hohe Frau in's neue Lebensjahr hinüber.

× Prinz Wilhelm von Preußen hat heute Nachmittag Berlin verlassen, um sich, von Dresden ab gemeinsam mit dem König von Sachsen, nach Wien zu begeben und zwar infolge einer Einladung des Kaisers von Oesterreich zur Theilnahme an den Jagden in Neuberg in Steyermark.

× Der Appellationsgerichtsrath a. D. Professor Dr. von Cuny, einer der Führer der National-liberalen im preussischen Landtage, ist zum Geheimen Justizrath ernannt worden. — Der commandirende General des 4. Armee-corps, Graf von Blumenthal, erhielt den sächsischen Orden zur Rautenkrone, der Landtags- und Reichstagsabgeordnete von Schorlemer-Alst die Commandeur-Insig-nien des päpstlichen St. Sylvesterordens.

— Wie die Londoner „Allgem. Corresp.“ aus, wie sie versichert, zuverlässigster Quelle erfährt, ist auf der deutschen Botschaft in London von dem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Münster oder der Abberufung desselben von seinem Botschafterposten vom Hofe von St. James nicht das Geringste bekannt.

× Die deutsch-freisinnige Partei veröffentlicht ihren Wahlauf-ruf, in dem zu lesen ist, was

Das Zimmer im „Fliegenden Drachen“.

Roman von Le Fanu.

Erstes Kapitel.

Auf der Landstraße.

Im denkwürdigen Jahre 1815 hatte ich gerade das imponirende Alter von 23 Sommern erreicht und war in den Besitz eines recht bedeutenden Vermögens in Consoles und anderen Wertpapieren gelangt. Napoleons erster Sturz hatte den Continent den englischen Bergnügungsreisenden zugänglich gemacht, die — wir wollen einmal annehmen — sich durch Reisen im Auslande zu bilden beabsichtigten, und nachdem Wellington's Genius durch die Schlacht von Waterloo der neuen „hunderttägigen Herrlichkeit“ ein Ende gemacht, schloß auch ich mich dem Strome wißbegieriger Touristen an.

Ich reiste von Brüssel nach Paris und verfolgte, glaube ich, dieselbe Route, welche die allirten Armeen vor einigen Wochen eingeschlagen. Unglaublich viele Wagen befanden sich auf dieser Straße, man konnte weder vor- noch rückwärts blicken, ohne, so weit das Auge reichte, eine ungeheure Staubwolke, von den verschiedensten Fuhrwerken aufgewirbelt, zu sehen. Relaispferde kamen fortwährend vorbei; sie wurden müde und staubbedeckt nach den Gasthöfen zurückgeführt, aus denen man sie gemietet hatte. Es war eine heiße Zeit für diese armen, geduldigen Diener des Menschen; die ganze Welt schien zu Wagen nach Paris zu reisen.

Ich hätte eigentlich mehr auf die Landschaft, durch die ich gelangte, achten sollen, doch mein Kopf war zu voll von Paris und lockenden Zukunftsbildern, und so

kam es, daß ich mich nicht mehr recht besinnen kann, wo das Ereigniß stattfand, welches das erste Glied zu einer Kette höchst merkwürdiger Erlebnisse bildete. Ich glaube aber, es war bei einer recht malerischen kleinen Stadt (deren Namen ich wie vieles Andere vergessen habe), ungefähr vier Meilen von der Grenze und zwei Stunden vor Sonnenuntergang, als wir einen Wagen trafen, dessen Pferde gestürzt waren.

Der Unfall schien nicht sehr bedeutend, nur die beiden Vorderpferde lagen da, und der Postillon, wie zwei Diener waren abgestiegen und suchten die Pferde aufzurichten. Ein hübscher kleiner Hut und ein ebenso hübsches Gesichtchen lugten aus dem Fenster der Equipage. Das Köpfschen war von so bezaubernder Anmuth, daß ich mich entschloß, die Rolle des barmherzigen Samariters zu übernehmen. Ich ließ meinen Wagen halten, sprang hinaus, mein Diener und ich eilten auf die Equipage zu und unseren vereinten Bemühungen gelang es bald, den Schaden zu redressiren. Aber ach! die Dame mit dem hübschen Hut trug einen dichten, schwarzen Schleier. Bevor sie sich zurückzog, konnte ich nur das Muster der Brüsseler Spitze sehen.

Ein magerer, alter Herr steckte nun den Kopf aus dem Fenster. Er schien krank zu sein, denn trotzdem es so heiß war, trug er einen schwarzen Shawl, der ihm bis über die Ohren reichte und den unteren Theil seines Gesichtes ganz verbarg; doch er löste diese Hüllen auf einen Augenblick und strubelte einen förmlichen Sturzbauch französischer Danksgungen heraus, indem er mit großer Lebhaftigkeit gesticulirte.

Eine der wenigen Kunstfertigkeiten, deren ich mich

außer dem Vozen rühmen konnte, war die Kenntniß der französischen Sprache, damals bei allen Engländern ein beliebtes Studium, und ich erwiderte seine Anrede in wohlgefehrtem Französisch. Nachdem wir noch unsere Höflichkeit in verschiedenen Verbeugungen documentirt hatten, verschwand der Kopf des alten Herrn und der spröde, hübsche, kleine Damenhut erschien wieder vor meinen entzückten Augen.

Sie mußte mich mit meinem Diener haben sprechen hören, denn sie redete mich in reizend gebrochenem Englisch an, so daß ich mehr als je den schwarzen Schleier verwünschte, der meine romantische Neugierde unbefriedigt ließ.

Das Wappen auf dem Schlage der Equipage war sehr eigenthümlich, ich erinnere mich besonders eines Theiles desselben: Auf goldenem Felde (wie es in der Heraldik heißt) hob sich ein knallrother Storch ab, der auf einem Beine stand und in dem andern einen Stein hielt. Ich glaube, dies ist ein Sinnbild der Wachsamkeit. Das Wappen fiel mir seiner Seltenheit wegen auf, und deshalb habe ich es behalten; was außer dem Storch noch darauf war, ist mir entfallen.

Das savoir vivre dieser Leute, die Vivree ihrer Diener, die Eleganz der Equipage, das Wappen auf dem Schlage bewiesen mir, daß sie vornehmen Standes waren.

Die Dame wurde mir dadurch nicht uninteressanter. Welch' einen Zauber übt ein Titel auf die Phantasie aus! Ich habe dabei natürlich weder Narren noch moralische Bedientenseelen im Auge. Doch für die Einbildungskraft eines Liebenden ist hoher Rang ein neuer

die Partei will und was sie nicht will. Auf die Frage: Was sie will, wird mit allgemeinen Redensarten geantwortet: Festigung der nationalen Einigung, Wahrung der Rechte des Volkes, Förderung der Volkswohlfahrt, im Steuerwesen Gerechtigkeit und endlich Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes. Wer will das nicht? Die Antworten auf die Frage: Was die Partei nicht will, laufen im Wesentlichen darauf hinaus, daß sie alles Das verwerft, was die allgemein gehaltenen positiven Forderungen verwirklichen konnte.

* Die Wahlbewegung, so schreibt die „N. R.“ nimmt zwar ihren Fortgang, aber in schneckenartiger Langsamkeit und Trägheit. Es gilt dies namentlich von Seiten der gewohnheitsmäßigen Oppositionsparteien, die mit kaum halber Dampfkraft fahren, in der Ahnung, daß ein beschleunigtes Tempo sie leicht einem großen Krach entgegenführen könnte. Wenn die Anhänger der nationalen und socialreformatorischen Politik der Reichsregierung mit umsichtiger, weiser und energischer Ausnutzung der Vortheile zu Werke gehen, die ihnen aus dem Umschwung der öffentlichen Meinung nach der Richtung fruchtbarer gesetzgeberischen Schöpfens erwachsen, so könnten sie diesmal ganz bedeutende Erfolge erzielen. Aber freilich fliegen die gebratenen Tauben reichstägliger Wahlstiege denen, die Appetit danach verspüren, nicht gebraten in den Mund. Müß und Arbeit dürfen sich die reichstreuen Candidaten — und Wähler nicht verdrießen lassen.

× Eine deutsche Zeitung in Porto Alegre (Brasilien) berichtet: „Das deutsche Schiff „Albrecht“, welches mit einer Ladung Häuten nach Falmouth ging, ist auf offener See vom englischen Schooner „Sumbeam“ vollständig verlassen gefunden worden. Der Steueremann des Schooners hat es mit 3 Matrosen nach Rio gebracht und verlangt jetzt (mit vollem Recht) 50% vom Werthe der Ladung. Das Schiff war nicht led und Nichts erklärt das Verlassen desselben von Seiten des Capitäns und der Mannschaft.“

Eisenach, 28. Septbr. Heute Nachmittag wurde in Gegenwart der Prinzessin Marie von Meiningen, Biszt's, einer Deputation aus London und zahlreicher anderer Theilnehmer das Bachdenkmal enthüllt. Archidiaconus Kiefer hielt die Festrede, worauf die Uebergabe des Denkmals an die Stadt erfolgte.

Kiel, 27. Septbr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende Privatdepesche: Contre-Admiral Knorr ist zum Commodore des nach Westafrika bestimmten Geschwaders ernannt. Er will seine Flagge auf den „Bismarck“ hissen. Andere Geschwaderschiffe sind: „Sneisenau“, „Olga“ und „Ariadne“.

Oesterreich-Ungarn.

× Der ungarische Reichstag ist heute vom Kaiser mittelst Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede sagt in Bezug auf das Verhältniß Oesterreich-Ungarns zu den auswärtigen Mächten: „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind die möglichst innigsten und stehen wir auch mit den übrigen Staaten im besten Freundschaftsverhältniß.“

— In Gegenwart des Kaisers, der Minister und der Mitglieder des Reichstags und unter der Theil-

nahme eines gewählten Publikums wurde das neuerbaute königliche Opernhaus in Pest feierlich eröffnet.

England.

× Die Passagiere der in Falkstone und Dover ankommenden Passagierdampfer werden seit Kurzem von Seiten der Polizei einer sehr scharfen Musterung unterzogen. Die englische Polizeibehörde ist nämlich neuen Dynamitcomploten auf die Spur gekommen und die getroffenen Vorsichtsmaßregeln haben den Zweck, die Einschmuggelung von Dynamitbomben am Continent zu vereiteln.

Italien.

× Wie Kaiser Wilhelm, so haben auch alle übrigen europäischen Souveräne dem König von Italien den Ausdruck ihrer Bewunderung für den von ihm bewiesenen hohen Muth, mit dem er längere Zeit unter der so schwer von der Cholera heimgesuchten Bevölkerung Neapels Trost und Hilfe spendend verweilte, auszusprechen lassen.

Ägypten.

× In diplomatischen Kreisen ist man überzeugt, daß dem Protest der Mächte gegen die Aufhebung der Amortisation der ägyptischen Staatsschuld weitere Schritte zunächst nicht folgen werden. Jedenfalls ist augenblicklich von der Zusammenberufung einer neuen Konferenz noch nicht die Rede.

China.

wird flott weiter gepöndelt. Admiral Courbet dürfte sich jetzt wahrscheinlich schon in den Besitz Kelungs gebracht haben, wobei Frankreich sich vorläufig beruhigen zu wollen scheint und dann die bezopften Söhne des himmlischen Reiches in ihrem eigenen Fette schmoren läßt. Bei der unendlichen Blasirtheit, welche der Berliner Staatsrath in dem Conflict mit der Republik an den Tag gelegt hat, kann dies eine langwierige Geschichte werden, die der französischen Lebhaftigkeit eine schwere Geduldprobe auferlegt.

Locales und Provinzielles.

* Wieder einmal — Ferien! sagen die Eltern aller schulpflichtigen Kinder im Hinblick darauf, daß die Schulen morgen (Mittwoch) resp. nächsten Sonntag geschlossen werden. Gott sei Dank, aber nur auf kürzere Zeit, setzen sie hinzu, denn sie denken an alle die Streiche in den Sommertagen zurück, welche damals von dem „Unband“ angerichtet wurden; und — endlich wieder einmal Ferien, freilich nur auf 10 resp. 8 Tage, — sagt der „Unband“, der schon hin- und hergerechnet hat, wie viel Stunden noch zu vergehen haben, bis die Schulkloche die freien Tage einläutet. Freilich, wenn er dann aus dem Schulhause — mit einem Seitenblick — heimwärts trollt, fallen ihm — je nachdem — alle seine sieben Sünden bei, die er in Gestalt der Censur bei sich trägt, oder aber, er läuft noch einmal so schnell, wenn er eine Versekung in die erste Abtheilung zu präsentiren hat. Das Censurvorzeigen zu Hause, das sind die großen Augenblicke im Schülerleben, und wenn der Vater mit hochgezogenen Augenbrauen die verschiedenen Nummern durchstudirt, so möchte sich mancher Saufewind gern hinter die Falten von Mutters Rock verkriechen, selbst wenn

er ein ganz reputirlicher Junge ist, der Haare auf den Zähnen hat. Aber mit Versprechungen und Bitten — hier und da einem Seitenhieb auf den „ungerechten“ Lehrer — geht der Sturm nochmals glücklich vorüber! Zu Michaelis schlägt das Gewitter nicht gleich so ein, wie zu Ostern. War die Censur aber gut, nun, auch des sparsamsten „Alten“ Tasche öffnet sich dann ziemlich weit, und von der Mutter giebt's noch heimlich extra etwas dazu. — Für Manchen bringen auch die Ferien eine ganz angenehme Beschäftigung! Es ist die Zeit des Kartoffelaufnehmens — Kartoffelferien ist ja strichweise deshalb auch der Name — und das ist gar kein so schlechtes Vergnügen, besonders — wenn man zusehen kann! Hoffentlich tritt der Herbst nicht zu früh sein Regiment an, damit der Jugend und ihren Lehrern die Zeit der Erholung nicht verkümmert wird.

* Ueber David Popper wird aus Petersburg u. A. geschrieben: Mit großer Spannung sahen wir einigen auf dem Programm verheißenen Manuscript-Compositionen Popper's entgegen. Das neue Concert-G-dur ist ein musikalisch sehr werthvolles Stück voll melodischen Reizes und harmonischer Feinheiten, ein richtiges Concertstück, welches dem Spieler Gelegenheit bietet, sein reichstes Festgewand anzulegen. Es wird gewiß bald ebenso ein Paradestück der Violincellisten werden, wie es die zweite Gavotte, der reizende Pappillon und noch so viele andere Compositionen des Meisters geworden sind. Virtuosenleistungen allerersten Ranges bot Popper in seinem jüngstbewunderten Elfsentanz, in dem überben Springbrunnen seines Collegen Dawidow und in seiner sprudelnden geistreichen Tarantella. In diesen Leistungen zeigt er eine ideale Virtuosität, eine Virtuosität, welche sich des vollendetsten Mechanismus gleichsam nur zum Schmucke bedient, ihn des darzustellenden Kunstgebildes Arabeske, niemals Selbstzweck sein läßt. Und das ist es, was Popper so hoch stellt, das wir ihn nennen, wenn die Ersten genannt werden: Einen Künstler von Gottes Gnaden!

* Der I. Staatsanwalt des hiesigen königl. Landgerichts, Herr Vietzch, hat seinen dreimonatlichen Urlaub beendet und seine Amtsgeschäfte wieder übernommen. In der heutigen Strafkammer Sitzung wartete derselbe bereits seines Amtes.

* [Conservativer Bürgerverein.] Der gestern „über die Handwerkerfrage“ abgehaltene Discussionsabend erfreute sich eines recht guten Besuchs. Die Debatte, an welcher sich auch unser Herr Reichstagscandidat wiederholt betheiligte, war außerordentlich lebhaft, hoch interessant und sehr belehrend und erwarben die Ausführungen des Herrn Landgerichtsrath Göring dabei die vollste Sympathie aller Anwesenden.

* Da wiederum eine Bank des Riesengebirgsvereins, und zwar diejenige, welche am Zippelsteige sich befindet, in der muthwilligsten und empörendsten Weise beschädigt und beschmutzt worden ist, möchten wir doch darauf aufmerksam machen, daß Jeder, welcher solche rohe Vurthen so zur Anzeige bringt, daß strafrechtliche Verfolgung eintreten kann, vom Vorstand des Riesengebirgsvereins eine recht ansehnliche Belohnung erhält. Nur das feste Zusammenstehen aller

Reiz, er verbindet damit unwillkürlich die Vorstellung größerer Verfeinerung. Das hübsche Milchmädchen fühlt sich durch die unbedeutenden, gelegentlichen Aufmerksamkeiten eines vornehmen Herrn zehnmal mehr geehrt, als durch die männliche, erprobte Liebe ihres ehrlichen Dobbin. So ungerecht ist die Welt.

Aber in diesem Fall kam noch ein zweites Moment hinzu. Ich wußte, daß ich hübsch war. Daß ich sechs Fuß hatte, war wenigstens eine unbestreitbare Thatsache. Warum sagte die Dame mir selbst ihren Dank? Ihr Gatte, denn dafür hielt ich den mageren Herrn, hatte es ja schon gethan, genügend gethan. Ich fühlte instinktmäßig, daß sie mich mit nicht ungünstigen Augen ansah, und ich war durchaus nicht unempfindlich gegen die Macht dieses Blicks.

Jetzt rollte die Equipage im goldenen Sonnenlichte fort, eine Staubwolke wirbelte hinter ihr auf und ein thöricht junger Herr blickte ihr mit glühenden Augen nach und seufzte tief, je mehr sich die Entfernung vergrößerte.

Ich befehl dem Postillon, unter keinen Umständen bei dem Wagen vorbeizufahren, ihn immer im Auge zu behalten und an jeder Station, auf der er stillhalten würde, auch zu bleiben. Wir waren bald in der kleinen Stadt, und der Wagen, dem wir folgten, fuhr nach dem Belle Etoile, einem gemüthlichen alten Gasthofe. Die Insassen stiegen aus und gingen in das Haus. Ich that dasselbe und schritt langsam und sorglos über die Stufen, wie Jemand, der durchaus nichts im Schilde fährt.

So unternehmend ich war, wollte ich doch nicht

fragen, in welchem Zimmer sie sich befänden. Ich lugte in das Gemach zu meiner Rechten, dann in das zu meiner Linken, — die ich suchte, waren nicht da.

Ich ging die Treppe hinauf. Die Thür eines Zimmers stand offen. Ich trat mit der unschuldigsten Miene von der Welt ein. Es war ein geräumiges Gemach, und außer mir befand sich noch eine Person in demselben, eine sehr hübsche, vornehme Dame. Da lag auch der kleine Hut, in den ich mich verliebt hatte. Die Dame drehte mir den Rücken zu. Sie las einen Brief; ob wohl der neidische Schleier gelüftet war?

Ich sah sie einige Augenblicke aufmerksam an und hegte die stille Hoffnung, sie werde sich umdrehen und mir so Gelegenheit geben, ihr Gesicht zu erblicken. Sie that es aber nicht, sondern setzte sich vor einen kleinen Tisch, der unmittelbar an der Wand stand und über dem ein großer Spiegel mit blindem Rahmen angebracht war. Was ich in ihm erblickte, erschien wie das Brustbild einer ungewöhnlich hübschen Frau.

Sie sah auf den Brief, den sie in ihren zarten Fingern hielt und in dem sie anscheinend sehr vertieft war.

Das süße Oval ihres Gesichts zeigte einen melancholischen Ausdruck, doch auch ein leiser Zug von Sinnlichkeit lag auf ihren zarten Zügen. Ihr Teint war unvergleichlich schön, ihre Augen blieben gesenkt, so daß ich nicht die Farbe derselben, nur die langen Wimpern und die feingezeichneten Brauen bewundern konnte. Sie las immer noch. Der Inhalt des Briefes mußte sie in der That interessiren, denn ich habe kaum je eine lebende Gestalt so bewegungslos, so statuenhaft gesehen.

Ich erfreute mich damals sehr guter Augen und

konnte daher das wunderschöne Gesicht vollkommen deutlich erkennen. Ich sah sogar die blauen Adern auf dem weißen, vollen Halse. (Fortsetzung folgt.)

— [Wohlfaste Kritik.] In Saginaw, im Staate Michigan, hat sich ein ehemaliger Zeitungsschreiber als Barbier etablirt. Das dortige Blatt sagt, er gehe mit der Scheere so gewandt um, wie früher, aber er verrichte jetzt bedeutend mehr „Kopfarbeit.“

— [Die beste Kur.] A.: Sie haben sich aber in kurzer Zeit merkwürdig erholt. Was haben Sie nur gethan? — B.: „Gar nichts!“

— [Abgetrumpft.] „Ja, was ist denn das mit dem Bier, Anna! Das ist ja so trüb, daß mer net amal den Frosch drinn sehen kann!“ „Ja, döß glaub' i schon! — Wir haben auch keinen 'rein 'dahin.“

— [Wie die Alten sun gen.] Vater: „Wenn wir jezt unsere Weis-zunge hätten, dann wär' der Nagel gleich heraus.“ — Sohn: „Soll ich vielleicht die Mutter holen?“

— [Auch ein Trostwort.] „Karl,“ sagte eine Frau zu ihrem Manne, „unsere Nachbarin grämt sich sehr seit dem Tode ihres lezten Kindes, und es wäre mir recht lieb, wenn Du heute bei ihr vorsprechen würdest, um sie zu trösten. Sprich von der Unsterblichkeit der Seele, erkläre ihr, daß alles Irdische vergänglich sei, daß wir Alle diese sterbliche Hülle einst ablegen müssen, und frage auch, ob sie mir wohl ihre Bratpfanne heute Abend leihen könne.“

Ples. In Gubrau, hiesigen Kreises, herrscht große Aufregung, indem sich die Musikalbesitzer der von der Herrschaft angeregten und von der Königl. Generalcommission eingeleiteten Aderseparationen widersetzen. Ein Hädelsführer ist von einem Gendarm angeschossen worden und sitzt bereits hier im Gefängnisse; es sollen noch mehrere Verwundungen vorgekommen sein. Augenblicklich ist ein Commando von 40 Mann Ulanen hiesiger Schwadron in Gubrau zur Wiederherstellung der Ruhe.

[Der Däne Petrus.] Lehrer: „Nun, Josefchen, was war denn der heilige Petrus für'n Landsmann? Härte? — „E' Däne, Herr Lehrer!“ — „Ja, wie so denn?“ — „Der Herr sagt doch zu ihm: Wahrlich, Du bist auch einer von Dänen.“ — Herr Scheidermeister K. erzählt seinem zum Besuch bei ihm weilenden Bruder, einem Dorflehrer: „Sieh mal, der Rock hier, der kostet mich gar nichts. Da hab ich neulich für'n Herrn Geheimrath und seinen Sohn Anzüge gemacht und dabei den ganzen Stoff erübrigt.“ „Aber, machst Du Dir denn da kein Gewissen daraus?“ „Nein, Du siehst ja, nur einen Rock.“

Lezte Nachrichten.
Neapel, 29. Septbr. [Cholerabericht.] Vom 27. September Mitternacht bis 28. September Mitternacht kamen 180 Erkrankungen und 53 Todesfälle vor.

Dank!
Für die uns bei unserer Silberhochzeit so reichlich zu Theil gewordenen Beweise der Aufmerksamkeit sagen den herzlichsten Dank
2802
Gustav Franke nebst Frau.

Steckbrief.
Gegen das unten beschriebene Dienstmädchen **Anna Mochel**, geboren in Seidorf, Kreis Hirschberg, am 3. December 1861, welche flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls und Betrugs verhängt. Es wird ersucht, dieselbe zu verhaften und in das Gefängnis zu Hirschberg abzuliefern.
Es wird bemerkt, daß sich die Mochel möglicherweise für eine Marie Janowsky aus Starckenbach ausgibt.
Beschreibung:
Alter: 22 Jahr, Statur: klein und schwächlich, Haare: hellblond, Stirn: frei, Augenbrauen: blond, Augen: blau, Nase: spitz und klein, Mund: klein, Zähne: gut, Kinn: spitz, Gesichtsbildung: oval, Gesichtsfarbe: gesund. 2804
Hirschberg, den 27. September 1884.
Der Erste Staatsanwalt.

Ausgezeichnet schöne 2800
Preiselbeeren
empfiehlt **Paul Spehr.**

Georg Coste's
Fußbod.-Glanzlade
sind überaus praktisch, trocken geruchlos hart und fest während des Anstrichs und geben dem Fußboden ein höchst elegantes Aussehen.
In Hirschberg zu haben bei
E. Wecker,
2767 Markt, Butterlaube 30.

Höhere Mädchenschule.
Zur Aufnahme neuer Schülerinnen für die höhere Mädchenschule werde ich den 11. October c., Vormittags von 10-12 Uhr, im Schulhause — Zimmer Nr. 7 — bereit sein. Tauf- und Impfschein bitte ich bei der Aufnahme vorzulegen.
Hirschberg, 30. September 1884.
Waeldner, Rector.

Ich habe mich als 2770
prakt. Arzt
hier niedergelassen und practicire vom 2. October ab. Meine Wohnung bei Herrn Klempnermeister Liebig am Burgthor.
Dr. med. M. Salomon,
prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Jede Flasche Garantiert verpackt No. 47.



Flasche diöser Marke sein.

Selt 1876: 21 Centralgesch. nebst Restaurant mit guter billiger Küche: Berlin (8) Breslau (2) Cassel Danzig Dresden Halle Hannover Königsberg Leipzig Posen Potsdam Rostock Stettin u. über 600 Filialen in Deutschl.

Kampf gegen die Weinfabrikation!
Einführung von ausschließlich nur chemisch untersuchten, garantirt reinen ungekypsteten „Französischen Naturweinen in Deutschland.“

AUX CAVES DE FRANCE.
OSWALD NIER, Hofliefer. Haupt-Geschäft: Berlin C., Wallstr. 25.

Preis-Courant per 1/2 Liter excl. Fl. — auch in 1/4-Literfl. u. Gebinden zu haben —
Minerve, r. appetitl. 55 s. — Garrigues, r. u. w., etwas herb, aber fein, früher 90, jetzt nur 75 s.
Clarette, r. u. w., naturmild 95 s. — Plaines du Rhône, r., naturm. u. Verdauung beförd. 1.1.05.
Grès, r., naturmild; w. mild. Als Dessertwein u. Kranken sehr empfohlen 1.1.25. — Salses, weiss, naturmild; s. Muscatr.-Geschm. 1.1.25. — Château Bagatelle, r., feurig, kräftig 1.1.60.
Château des deux Tours, r. u. w., feines Naturbouquet 1.1.90. — Muscat de Frontignan, sehr alt, Malaga u. Madère, sehr alt u. kräftig 1.2.50. — Französ. Cognac 1.2.50. — Französischer Champagner „Gros“ blanc od. rosé: 1/2 Fl. 1.2.60, 1/4 Fl. 1.4.70. — Souzy 1/4 Fl. 1.6.20.

Filiale in:
Hirschberg bei Herrn **Emil Jaeger,** 2797
Friedeberg a. Q. **M. Friedländers Nachf.**
W. Heilborn.
Liebau **H. Ruscheweyh.**

Feinstes ungar. Weizenmehl, ganz besonders ergiebig,
Liebig's
Budding-Pulver,
zur schnellen Herstellung kalter Speisen,
rhein. Apfelkraut (Gelée),
in frischer, ausgezeichneter Qualität, empfiehlt
2796 **Paul Spehr.**

Große Lotterie
zu Breslau.
Ziehung vom 8. bis 11. October 884.
Hauptgewinne i. B. v.
30000, 20000, 10000, 5000 und 3000 Mark.
Loose, à Nr. 3.15.
verkauft und versendet nur noch bei schleunigster Bestellung
2798

Robert Weidner,
Hirschberg in Schles., Bahnhofstr. 10.
Bei allen Bestellungen von Auswärts sind 10 Pf. Porto beizufügen.

Ein junger Mann findet als 2785
Wirthschafts-Gleve
vom 1. Januar oder April an gegen Pensionszahlung Unterkommen. Meldungen an das
Gräf. von Nostitz'sche
Wirthschafts-Amt Zobten
bei Löwenberg.

Zwei Arbeiterfamilien
finden bei freier Wohnung, Kartoffelland und gutem Verdienst, sowie eine 2787

Stallmagd
bei hohem Lohne von Neujahr 1885 Unterkommen auf
Dom. Zobten
bei Löwenberg.

In meinem Hause ist der 2707
erste Stock
(6 Wohnzimmer mit Zubehör) per 1. Januar 1885, event. auch früher, zu vermieten.
E. Wendenburg.

Eine Wohnung,
3 Zimmer, Sonnenseite, mit aller Bequemlichkeit, ist per sofort oder später zu vermieten
2803 **Braugasse Nr. 1, I.**

Magazin für Haus- u. Küchengeräthe,
Bazar für Geschenke.
Größte Auswahl. 2569 Billigste Preise.
Teumer & Bönsch, Hirschberg i. Schl., Schulbauersstr. 1 und 2.

Rhein. Natur-Weine eigener Kelterung, garantirt rein und mild. Weißwein, 50 und 70 Pf., Rothwein, 90 Pf. à Liter. Probefläschen von ca. 20 Liter gegen Nachnahme empfiehlt
2705 **Fritz Ritter, Kreuznach (Rheinpr.)**

Theetrinkern empfehle angelegentlich von frischen importirten Zufuhren aus den hochfeinsten Sorten, von vorzüglichstem Wohlgeschmack, sorgfältig zusammengefezte 2801
Kaiser-Melange,
in Dosen à 60 Pf. und 120 Pf.,
ferner von Original-Beulgen **Becco, ff. Beccoblüthen, ff. Berlthee** etc. etc., sowie in wieder ganz vorzüglicher Auswahl und recht billigen Preisen
Vanille,
feinsten **Arac und Rum** von prachtvollem Aroma, ausgewogen und in Flaschen.
Victor Müller,
Drogen- und Colonialwaaren-Handlung, am Burgthurm.
Concerthaus, den 1. October 1884, Abends 8 Uhr:
Concert 2793
des Cello-Virtuosen Herrn **David Popper** aus Wien
des Clavier-Virtuosen Herrn **Carl Stasny** aus Frankfurt a. M.
Billets à 2 Mk., 1.50 Mk. und 1 Mk. in L. Petzoldt's Buchhandlung.

Berliner Börse vom 29. September 1884.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinsfuß.		Zinsfuß.
20 Fres.-Stücke	16,16	Pr. Bd.-Hyp.-B. rückz. 115	4 1/2 110,25
Imperials	—	do. do. rückz. 100	4 1/2 98,75
Deherr. Banknoten 100 Fl.	167,50	Preuß. Hyp.-Berl.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,20
Russische do. 100 Rb.	206,75	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,00
		do. rückz. à 110	4 1/2 106,80
		do. do. rückz. à 100	4 99,25
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Bank-Actien.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4 103,90	Breslauer Disconto-Bank	5 1/2 —
Preuß. Cons.-Anleihe	4 1/2 102,75	do. Wechsel-Bank	6 1/2 96,00
do. do.	4 103, 0	Niederlausitzer Bank	5 1/2 92,75
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2 99,90	Norddeutsche Bank	8 1/2 157,60
Berliner Stadt-Oblig. 1876 u. 78	4 1/2 —	Oberlausitzer Bank	6 1/2 103,00
do. do. diverse	4 101,50	Deherr. Credit-Actien	9 1/2 486,50
do. do. do.	3 1/2 99,10	Bommerische Hypotheken-Bank	0 50,10
Berliner Pfandbriefe	5 108,80	Pofener Provinzial-Bank	7 1/2 117,50
do. do.	4 1/2 105,25	Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6 1/2 101,70
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 95,50	Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	8 1/2 127,30
Pofensche, neue do.	4 101,25	Preussische Hypotheken-Act.-Bank	5 90,00
Schles. alllandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 95,50	Preussische Hypoth.-Berl. 25 pCt.	4 93,50
do. landschaftl. A. do.	4 —	Reichsbank	7 104,00
do. do. C. II. do.	4 1/2 —	Sächsische Bank	5 1/2 120,80
Bommerische Rentenbriefe	4 101,90	Schlesischer Bankverein	6 101,75
Pofensche do.	4 101,80		
Preussische Rentenbriefe	4 101,70		
Schlesische do.	4 101,70		
Sächsische Staats-Rente	3 84,00		
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 145,50		
		Industrie-Actien.	
		Erdmannsdorfer Spinnerei	6 1/2 107,10
		Breslauer Pferdebahn	5 1/2 140,75
		Berliner Pferdebahn (große)	9 1/2 208,25
		Schlesische Leinen-Ind. Kramsta	5 1/2 125,50
		Schlesische Feuerversicherung	20 —
		Bank-Discont 4% — Lombard-Zinsfuß 5%	
		Privat-Discont 3%	

Deutsche Reichsfechtshule.
Verband Hirschberg i. Schles.
Sonntag, den 4. October c., 8 Uhr Abends: Fechtabend des Verbandes im Saale des Concerthauses zu Hirschberg unter Vorsth des Oberfechtmeisters Herrn **Koenig** und des Verbandssecretairs, Herrn Fechtmeisters **Schwaab.**
2799 **Felscher,**
Verbandsfechtmeister I.

Am Plage hier größ. **Lampen, Laternen, Haus- u. Küchen-Geräthe** etc. Solibene Arbeit, **Herm. Liebig,** Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm 2099 Burgthurm, 3 Minuten vom Ringe.
Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate etc. Reparatur-Arbeiten resp. Bestellungen jeder Art exact und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Berleib-Geschäft. D. D.